

KAI MAGNUS STING

Immer ist was,  
weil sonst wär ja  
nix



KAI MAGNUS STING

Immer ist was,  
weil sonst  
nix wär ja

Mein Alltag in 33 Katastrophen



Knaus



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Super Snowbright* liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage  
Copyright © 2014 beim Albrecht Knaus Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Satz: Uhl + Massopust, Aalen  
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8135-0614-3

[www.knaus-verlag.de](http://www.knaus-verlag.de)

# *Inhaltsverzeichnis*

Vorwort 7

## **Immer ist was mit dem näheren Umfeld und den Nachbarn 11**

Müller

*oder Der Paketzustelldienst 13*

Der Zahnarzt 24

Der Butterkuchen 33

Die spirituelle Kulturtankstelle 38

Der Wind 42

## **Immer ist was mit der Familie 47**

Der runde Geburtstag

*Ein Dramolett in Altdeutsch 49*

Familie in der Wohnung 60

Gulaschsuppe nur mit Fahrradschutzhelm

*oder Telefonat mit Tante Frieda 67*

Kuchenrunde 75

Immer ist was 83

## **Immer ist was mit der ständigen Begleiterin 97**

Nachsaison 99

Nikolaus 115

Die Radtour 119

Der Schnitt 125

Der erste Mensch 129

Gesunde Diskussion 139

**Immer ist was mit der Unterhaltung nicht  
in Ordnung** 145

Vergleichsweise früher und heute 147

Eine Art Callcenter 155

Wenn Sie mal Tennis spielen möchten, rufen Sie  
an... 160

Käsebrötchen 167

Hotelgeschichte

*Oder: Wenn man fremd zu schlafen hat und einfach  
nur geweckt werden, gefrühstückt haben und seine  
Ruhe will* 173

Umständehalber Kaffee 182

Das Versehen 186

Von wo her 191

Onkel Otto und der Entschleuniger 195

**Und weil sonst nix wär: Immer ist was mit dem  
Schiefgang der Dinge im Alltag** 211

Café Kaiser

*oder Eine Frage der Haltung* 213

Die Papageiennummer 220

Das Sitzmöbel 231

Doktor Plönner 243

Der Anzug glänzt! 247

Die Anfahrt 253

Die Mozzarellageschichte 260

Der Nudelsalat 264

## Vorwort

Es ist doch, wie es ist: Immer ist was.

Und es ist auch immer was. Und das meistens ständig. Das fängt morgens schon an und geht dann den ganzen Tag weiter. Auch abends ist oft was. Manchmal sogar nachts. Immer ist eben was. Gestern wieder. Morgen höchstwahrscheinlich auch. Und meistens ständig, oft aber auch öfter. Manchmal anhaltend.

Und selbst wenn mal nichts ist, ist ja was, nämlich: nichts.

Anstatt dass mal gar nichts ist.

Könnt ja auch mal sein: Überhaupt nichts.

Aber so absolut gar nichts.

Und wenn mal nichts ist, dann ist ja noch lang nicht nichts. Ist ja nie nichts. Bei niemandem ist nichts nie. Also ist immer was. Sonst wär ja auch nichts.

Letztens noch: Dachte ich, das ist aber schön, dass mal nichts ist.

Und dann dachte ich: Kann doch gar nicht sein, dass nichts ist, und schon war wieder was.

Ist doch so: Selbst wenn einer sagt, dass nichts ist, ist was. Und das sagt er meistens so, als wenn nichts wär. Und man selber weiß auch, dass was ist. Weil ja immer was ist.

Aber warum ist das »was« immer mit mir? Es kommt mir manchmal so vor, als wenn nur bei mir immer was wär. Warum ist bei den anderen nicht auch mal was?

Immer ist was: Drinnen wie draußen, oben wie unten, den ganzen Tag über, manchmal ist Mittwoch, gefühlt ist aber oft Montag, teilweise ist auch wieder Freude, manchmal auch Zerstreuung, dann ist aber auch wieder Ärger. Und was auch noch ist: Strapaze, Zerstreuung, Kampf und selten Ruhe.

Und es ist immer Alltag.

Unter uns: Alltag wird zwar oft überbewertet, ist aber am meisten verkannt. Und man fragt sich: Alltag – was soll das? Muss das sein? Aber er ist nun mal immer und überall, man kann ihm nicht entkommen.

Und der Alltag breitet sich im Leben aus, der fühlt sich da richtig wohl. Man kann fast sagen: der Alltag im Leben – ein einziger, unlösbarer Problembereich, nur globaler.

Ich hab ja jeden Tag Alltag. Und das sieben Mal die Woche, jeden Tag. Manchmal hab ich an einem Tag so viel Alltag, dass ich mir sage: Mensch, wär gar nicht schlecht, wenn ich zu den sieben noch drei weitere Tage hätte. Dass sich das mal so ein bisschen verteilen könnte mit dem Alltag.

So zwischen Dienstag und Mittwoch zum Beispiel. Oder kurz vorm Wochenende. Dass man mal den ganzen Alltag weghat, bevor's am Samstag so richtig schön gemütlich werden kann.

Klappt aber nicht.

Und dann ist wieder was am Samstag.

Und schon ist was dazwischengekommen. Denn wenn man mal wirklich meint, jetzt ist gar nichts, geht das, was nicht ist, auch noch schief. Es geht ja immer was schief. Im Großen wie im Kleinen. Im Sonsttag wie im Alltag.

Alltägliche Katastrophen eben. Und diese Katastrophen brechen meistens unvorbereitet über einen herein.

Für dieses Buch habe ich die nun folgenden 33 alltäglichen Katastrophen in Kapitel eingeteilt, damit man sie nachschlagen kann; sozusagen der Versuch einer Ordnung in der Katastrophe. Hier wird die Katastrophe sozusagen lokalisiert.

Aber wo steckt sie, die Katastrophe? Meistens im Detail, sehr oft in den Dingen, aber immer im Alltag.

In diesem Buch geht's um meinen Umgang mit der Katastrophe; man erlebt die großen und kleinen Katastrophen des Alltags, die einem alle hinlänglich bekannt sein dürften, und trotzdem überraschen sie einen immer wieder. Nie geht alles glatt. Und das ist auch gut so.

Wie man das alles meistert, das weiß ich natürlich auch nicht.



Deswegen versteht sich dieses Buch nicht als Ratgeber; vielmehr: ganz im Gegenteil. Es geht darum, wie man erhobenen Hauptes durch die täglichen Havarien schlendert.

Denn dass die Katastrophen des Alltags nie aufhören, hat doch auch etwas Beruhigendes.

Eben der normale Schiefgang der Dinge.

Und vom Chaos im Leben, von der alltäglichen Katastrophe und vom Schiefgang der Dinge handeln die Geschichten. Und von allem anderen auch.

Wie immer eben. Alles und nichts.

Denn irgendwas ist immer, weil immer was ist, weil wenn nichts wär, wär ja nichts, und das gibt's ja nicht, weil nie nichts ist, sondern immer was ist, denn immer ist was, weil sonst wär ja nichts, deshalb ist ja immer was, und jetzt ist auch noch Schluss.

Viel Vergnügen!



## *Immer ist was mit dem näheren Umfeld und den Nachbarn*

Das nähere Umfeld ist immer da, weil es einen umgibt, und es birgt oft mehr Merkwürdigkeiten, als man meinen möchte. Und erst recht mehr als das weitere Umfeld. Weil: Das nähere Umfeld ist ja näher an einem dran. Also sind beim näheren Umfeld die Merkwürdigkeiten schneller da. Und sie fallen einem eher auf.

Wenn man die Seltsamkeiten im näheren Umfeld erstmal abgearbeitet hat, kann man sich mit dem weiteren Umfeld befassen; was nicht weniger Kuriositäten in sich birgt. Oft rücken die Katastrophen aus dem weiteren Umfeld ins nähere Umfeld vor, wenn im näheren Umfeld das meiste abgearbeitet worden ist. Weil da sonst nichts wär. Und das geht ja nicht. Manchmal wäre es gar nicht schlecht, wenn es Tage geben würde, wo man weder näheres noch weiteres Umfeld, geschweige denn Nachbarn um sich hätte. Im Alltag sind diese Tage allerdings äußerst selten. Eigentlich gibt's die nie.

Was wiederum am näheren Umfeld liegt. Und am weiteren. Und da ist ja immer was.



## *Müller* *oder Der Paketzustelldienst*

Gerne lassen wir uns Pakete bringen.

Man bestellt irgendwo irgendwas, das lässt man sich dann nach Hause schicken. Man weiß nie, wann das Paket kommt und, wenn es kommt, was drin ist, weil man sich immer so viel bestellt, dass man die Übersicht verliert. So hat man mit jedem Paket jedes Mal ein kleines bisschen Weihnachten.

Das Problem ist nur: Andere Menschen scheinen auch gerne öfter im Jahr ein kleines bisschen Weihnachten haben zu wollen. Und deswegen lassen sie sich ebenfalls zuhauf Pakete und Päckchen schicken. Was an und für sich kein Problem wäre. Aber wenn die Pakete und Päckchen der anderen immer mehr werden ...

Immer öfter wird man durch die Pakete und Päckchen der anderen gestört, weil die, für die die Pakete und Päckchen eigentlich bestimmt sind, nicht zu Hause sind, aber die ganzen Pakete und Päckchen ja abgegeben werden möchten. Und immer wieder wird deswegen bei einem geklingelt, obwohl die Pakete und Päckchen gar nicht für einen selber sind. Und man selber hat ja schon lange keine eigenen Pakete und Päckchen mehr bekommen.

Also dann fängt's langsam an zu nerven.

Das Tollste an den bestellten Paketen und Päckchen ist: Man muss das Zeug nicht schleppen; das macht der Paketzustelldienstmensch. Wir haben einen Paketzustelldienstmenschen, der ist wahnsinnig schnell. Der klingelt unten an der Haustüre, ich öffne, und schon steht der bei uns oben vor der Wohnungstür. Und wir wohnen in der dritten Etage. Wie der das macht, weiß ich nicht.

Und der ist wahnsinnig nett. Also richtig nett.

Nur manchmal hab ich das Gefühl, er steht zwar körperlich bei mir

schon vor der Tür, aber geistig noch nicht. Denn ich vermute: Weil er selber so schnell ist, ist sein Hirn vermutlich noch irgendwo auf der Straße oder im Treppenhaus geblieben und kommt nicht nach.

Letztens auch wieder. Da schienen sich die Ereignisse zu überschlagen.

Es klingelt an der Tür, ich gehe an die Hausgegensprechanlage, höre: »Paketpost hier!«, drücke auf, öffne die Wohnungstüre, und schon steht der Paketzustellmensch auf der Schwelle.

»Guten Tag«, sagt er, »ich hab hier ein Paket für Müller.«

»Ich bin nicht Müller.«

»Ich hab aber ein Paket für Müller.«

»Ich bin aber nicht Müller.«

Er schaut mich müde an: »Müllers machen nicht auf.«

»Und warum klingeln Sie dann bei mir?«

»Weil Müllers nicht aufmachen.«

»Geben Sie's doch da ab.«

»Es macht aber keiner auf.«

»Wo?«

»Bei Müller.«

»Aber Sie haben doch ein Paket für die.«

»Eben. Aber die sind nie da. Nehmen Sie's an?«

»Ich bin doch nicht Müller.«

»Aber Sie könnten aufmachen, weil Sie da sind.«

»Ich hab doch schon aufgemacht, weil ich da bin, wie Sie sehen.«

»Hm ... Hm ... Ich sehe Sie. Da sind Sie.«

»Ja, ich bin da.«

»Aber Sie nehmen das Paket nicht an.«

»Richtig. Weil ich nicht Müller bin. Und wenn's nur darum geht, dass ich hier Pakete annehme, nur weil ich da bin, könnten Sie ja gleich alle Ihre Pakete hierlassen.«

»Das macht aber keinen Sinn«, sieht er ein.

»Vielleicht sind Müllers ja auch da, machen nur nicht auf«, sage ich.

»Warum sollten denn Müllers nicht aufmachen, obwohl sie da sind?«

»Das müssen Sie Müllers fragen«, sage ich.  
»Würde ich gerne. Kann ich aber nicht. Müllers machen ja nicht auf.«  
»Dann können Sie die auch nicht fragen.«  
»Ich hab aber ein Paket für sie.«  
»Für mich?«  
»Nein, für Müllers.«  
Ich sage: »Ich höre immer nur Müller, Müller, Müller, Müller, Müller! Müller ist doch kein Name, das ist ein Sammelbegriff! Und die sehen auch alle gleich aus: Seitenscheitel, Kassengestell auf der Nase, beiger Anorak über dem Holzfällerhemd, beige Hose, braune Socken in beigen Gesundheitsschuhen. Und die Männer sehen genauso aus! Nur: Die tragen zu diesem Ensemble gerne mal einen Bart. Wenn ich so was sehe, werde ich wahnsinnig! Und wenn dieser Müller mich so richtig fertigmachen will, dann hat er noch einen Taschenknirps unterm Arm. Also dann ist es ja ganz aus! Weil: Auf den Taschenknirps ist er ja nicht von alleine gekommen. Seine Frau hat zu ihm gesagt, wär besser, wenn er den Taschenknirps mitnehmen würde, könnt ja immer mal ein Schäuerchen runterkommen. Deswegen hat sie ihm den Taschenknirps mitgegeben. Also ist ein Zeichen der Unselbständigkeit des Mannes der Taschenknirps am Müller.«  
Der Paketzustellendienstmensch schaut mich mit großen Augen stumpf an: »Ent... entschuldigung, ich hab jetzt nicht mehr richtig zugehört... Bei ›Sammelbegriff‹ bin ich ausgestiegen. Sind Sie denn jetzt Müller oder sind Sie's nicht?«  
»Ich bin nicht Müller!«, rufe ich.  
»Echt nicht?«  
»Nein.«  
»Auch nicht so ein bisschen?«  
»Ich bin kein bisschen Müller«, sage ich.  
Der Paketzustellendienstmensch verschränkt die Arme vor der Brust, lehnt sich zurück und schaut mich an: »Hm... Machen wir einen Kompromiss: Könnten Sie denn vielleicht ein paar Minuten lang Müller sein?«

»Wieso das denn?«  
»Damit ich das Paket hier loswerde.«  
»Wie?«  
»Wenn Sie jetzt Müller wären, dann wären Sie die Müllers, für die ich dieses Paket habe. Dann könnte ich Ihnen das Paket geben, weil Sie ja jetzt Müller wären, und wir wären alle glücklich. Sie wären Müller und ich hätte hier dieses Paket für Sie.«  
Wenn auch idiotisch, finde ich es zumindest pfiffig. Aber seine Rechnung geht nicht auf. Und ich sage: »Gut. Gegenfrage: Könnten Sie nicht eben Bäcker sein?«  
»Wer ist Herr Bäcker? Für Bäcker hatte ich noch nie Pakete.«  
»Ich kenne auch keine Bäckers. Und ich hätte auch keine Pakete für die. Was ich meine, ist der Beruf. Ich hab noch nicht gefrühstückt, ich bräuchte Roggenbrötchen.«  
»Und die Brötchen kriegen Sie von Familie Bäcker, wenn Sie denen ihre Pakete annehmen?«  
»Was?!«  
»Aber was hat das denn jetzt mit Müllers zu tun?!«  
»Nichts! Und deswegen nehme ich auch keine Pakete für die an.«  
»Aber für Bäckers würden Sie das machen?«  
Ich sag: »Wenn die Brötchen für mich hätten ...«  
»Aber Sie kennen doch keine Bäckers.«  
»Richtig. Ich würde aber theoretisch Brötchen von Bäckers nehmen, wenn Sie Bäcker wären und ich im Gegentausch für Brötchen Ihre Pakete für Bäcker hypothetisch annehmen müsste.«  
»Und wenn Müllers Brötchen für Sie hätten, würden Sie denen ihre Pakete auch annehmen?«  
»Nein. Weil die Brötchen hätte ich ja dann schon von Bäckers.«  
»Und wenn Müllers frischen Aufschnitt für Sie hätten? Für auf die Brötchen drauf?«  
»Aber ich kenn doch keine Müllers!«  
»Na und? Sie kennen auch keine Bäckers und essen trotzdem denen ihre Brötchen.«  
Er visiert mich streng an, er führt was im Schilde. Und dann lässt er es raus: »Nehmen Sie jetzt das Paket für Müller?«



»Nein!!!«

Ich knalle die Türe zu. Ist er dann gegangen.

Am nächsten Tag klingelte er wieder.

»Heute hab ich zwei Pakete für Müller«, sagte er.

»Ich nehm aber nichts an. Ich bin nicht Müller und ich kenn Müller nicht.«

»Ich hab aber zwei Pakete für die.«

»Ich nehm die aber nicht. Beide nicht. Bin ja auch nur einer. Und Sie haben zwei Pakete. Für jeden Müller eins.«

»Und Sie sind immer noch kein Müller?«

»Vollkommen richtig.«

»Vielleicht gibt's die ja gar nicht.«

»Wieso das denn nicht?«

»Weil die nie da sind.«

»Und wer bestellt sich dann die Pakete für Müller?«

»Vielleicht Sie, nur um mich zu ärgern.«

»Das ist doch Unsinn«, sagte ich.

»Nehmen Sie jetzt die Pakete an?«

»Nein. Ich bin doch kein Müller.«

»Und wo soll ich jetzt die Pakete loswerden?«

»Na, bei Müller.«

Er sagte: »Die sind nie da! Wissen Sie eigentlich, wo ich die Pakete immer abgebe, wenn Sie die nicht annehmen? Bei Günthers.«

»Was haben denn Günthers mit Müllers zu tun?«

»Weiß ich nicht. Kennen Sie Günthers?«

»Nein, Günthers kenn ich auch nicht.«

»Nette Leute. Günthers nehmen alle Pakete ihrer Nachbarn an. Egal von wem, egal was, egal wann, egal wie viel, egal für wen: Günthers nehmen die Pakete an und kümmern sich um alles.«

»Na, das ist doch prima«, sagte ich.

»Günthers machen auch Babysitting. Oder Dogsitting, je nachdem. Auch kleinere Einkäufe, Botengänge, Korrespondenzen mit Ämtern, Blumengießen für Verreiste... Alles kein Problem, Günthers kümmern sich um alles.«

»Also diese Günthers habe ich noch nie gesehen.«  
»Kein Wunder, die sieht eigentlich kaum einer.«  
»Aha. Und warum nicht?«  
»Weil die ständig unterwegs sind.«  
»Wahrscheinlich rennen die Müllers hinterher, um denen die Pakete nachzutragen.«  
»Waren denn Günthers schon mal bei Ihnen?«  
»Nein. Ich bin ja kein Müller.«  
»Immer noch nicht?«  
»Nein, immer noch nicht.«  
»Na, dann gehe ich mal zu Günthers.«  
»Machen Sie das mal. Schließlich kümmern die sich ja um alles.«  
»Eben.«  
Und weg war er.

Einen Tag später klingelte es wieder bei mir an der Tür.  
Ein mir vollkommen unbekannter Mann stand vor mir und sagte:  
»Guten Tag, es ist ein Paket bei uns abgegeben worden für Sting. Sind Sie das?«  
»Das bin ich«, sagte ich.  
»Dann habe ich ein Paket für Sie.«  
»Das ist nett. Aber warum hat der denn nicht mir mein Paket gegeben?«  
»Weiß nicht. Ich hab's ja jetzt.«  
»Aber ich war ja da.«  
»Wann?«  
»Als der Paketzustell dienstmensch da gewesen sein muss. Der kommt immer gegen 12, da war ich da.«  
»Anscheinend wohl nicht, denn Sie haben Ihr Paket ja nicht bekommen. Ich hab's ja.«  
»Ja, aber wo soll ich denn gewesen sein?«  
»Das weiß ich nicht.«  
Ich fragte: »Aber Sie waren da?«  
»Ich war da.«  
»Aber nicht hier bei mir.«

»Was soll ich denn bei Ihnen? Ich kenne Sie doch gar nicht. Ich war bei mir. Aber auch nicht zu dem Zeitpunkt, als der Paketzustell-dienstmann da war, sondern später.«

»Trotzdem haben Sie mein Paket... Aber woher denn?«

»Von Günthers.«

»Was macht denn mein Paket bei Günthers, obwohl ich zu Hause bin?«

»Rumliegen.«

»Ach so. Aber ich kenne diese Günthers doch überhaupt nicht!«

»Die kennt niemand. Also, die sieht nie jemand.«

»Weil die sich immer um alles kümmern?!«

»Jawohl. Und die haben mir Ihr Paket vor die Türe gestellt.«

»Und warum stellen Günthers Ihnen mein Paket vor die Türe?«

»Vermutlich, weil ich nicht aufgemacht habe.« Er machte eine kleine Pause, schaute mich an: »Hätten Sie denn eventuell noch ein Paket für mich?«

»Wer sind Sie denn?«

»Ich bin Müller.«

Ich dachte, ich höre nicht richtig. Da stand er: der leibhaftige Müller.

Und ich sagte: »Sind Sie's wirklich? Sie sind Müller?«

Müller brummte: »Ich bin Müller.«

»Das gibt's ja gar nicht. Sie machen ja nie die Türe auf.«

»Wie soll ich das auch? Es klingelt ja nie einer bei uns. Jedenfalls hören wir's nicht. Die Klingel ist seit Wochen kaputt. Und wir erwarten so viele Pakete... Keine Ahnung, wo die alle sind.«

»Wir dachten schon, Sie gibt's gar nicht.«

»Und wer hätte dann all die Pakete bestellen sollen?«

»Na, die Müllers.«

»Ja, und das sind wir.«

Ich konnte es immer noch nicht fassen: Der Mensch, der vor mir stand, behauptete, dieser Müller zu sein.

Ich schaute ihn mir genau an: Seitenscheitel, Kassengestell auf der Nase, beiger Anorak über dem Holzfällerhemd, beige Hose, braune Socken in beigen Gesundheitsschuhen, Schnurrbart im Gesicht.

Einwandfrei: Bei dem Menschen vor mir musste es sich um einen Müller handeln.

Ich fragte: »Laufen Sie immer so rum, Herr Müller?«

»Ja. Nur etwas fehlt: mein Taschenknirps. Den hab ich bei meiner Cousine liegen lassen. Die sieht genauso aus wie ich.« Hier freute sich Herr Müller. »In unserer Familie sehen alle gleich aus. Wir haben mal ein großes Familienfoto gemacht, da wusste hinterher keiner mehr, wer wer war.« Nun kicherte Herr Müller. »Ich sag sowieso immer: Müller, das ist kein Name, das ist ein Sammelbegriff.« Müller lachte.

Ich konnte nicht mehr lachen.

Ich sagte: »Herr Müller?!«

»Ja bitte?«

»Ich glaube, Herr Müller, ich muss genau jetzt wahnsinnig werden. Und das mach ich lieber alleine.«

Ich knallte die Türe zu.

Danach hatte ich ein paar Tage Ruhe. Ruhe vor Paketen, Päckchen, Paketzustelldienstmenschen und Müllern.

Letzte Tage lag ein Zettel bei mir vor der Tür vom Paketzustelldienst. Da stand drauf: »Paket für Sting. Nicht angetroffen. Paket abgegeben bei ...«

Ja, und hier hörte es auf.

Da stand noch etwas auf dem Zettel.

Und ich wusste: Der Paketzustelldienstmensch war da gewesen.

Ich wusste weiter: Ich war wohl zu dem Zeitpunkt nicht da gewesen. Sonst wäre ich ja da gewesen, als der Paketzustelldienstmensch da war und geklingelt hat, um mein Paket für mich abzugeben.

Überdies wusste ich: Der Paketzustelldienstmensch hatte das Paket woanders für mich abgegeben; das stand ja auf dem Zettel.

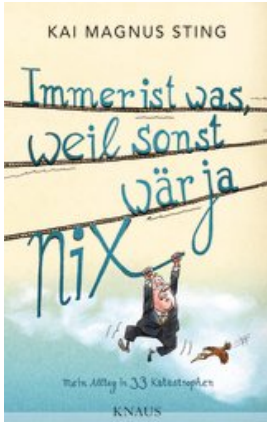
Und was ich auch noch wusste: Ich konnte ums Verrecken nicht lesen, bei wem. Also, ich konnte es nicht entziffern. Bei der Sauklaue ...

Was stand da?!

Andersen ...

Andresen ...  
Andenberg ...  
Andenburg ...  
Herrenberg ...  
Ich überlegte.  
Hab solche Nachbarn gar nicht. Die heißen anders. Zum Beispiel ...  
Na ja, fällt mir jetzt nicht ein. Aber anders eben. Und nicht Andersen.  
Hab Nächte über diesen Namenhieroglyphen gesessen.  
War dann mal bei Müllers. Ob die es entziffern könnten.  
Denen ging's ähnlich: Sie konnten die Schrift nicht enträtseln.  
Müller und ich saßen über dem Zettel.  
Das Einzige, was Müller mit Sicherheit sagen konnte: »Also Günther heißt das hier nicht!«  
Das hätte ich ihm auch sagen können.  
Aber welchen Namen hatte der Paketzustelldienstmensch jetzt auf diesen Zettel geschrieben?  
Hannenberg ...  
Hahnenfried ...  
Jannenried ...  
Jangenland ...  
Annenrand ...  
Andengeer ...  
Keine Ahnung.  
Und dann kam Müller drauf.  
Zwei Tage später. Und zwar als er einkaufen war.  
Am Ende unserer Straße ist nämlich ein Änderungsatelier.  
Und Andersen / Andresen / Andenberg / Andenburg / Herrenberg /  
Hannenberg / Hahnenfried / Jannenried / Jangenland / Annen-  
rand / Andengeer heißt nichts anderes als – Änderungsatelier.  
Da muss man auch erstmal draufkommen.

Sind Müller und ich also in dieses Änderungsatelier.  
Überall lagen / standen / verstaubten Pakete und Päckchen.  
Wir sahen also nur Pakete und Päckchen.



Kai Magnus Sting

**Immer ist was, weil sonst wär ja nix**

Mein Alltag in 33 Katastrophen

Paperback, Klappenbroschur, 272 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-8135-0614-3

Knaus

Erscheinungstermin: September 2014

“Ein echtes Naturtalent, wie es seit Heinz Erhardt vielleicht keines mehr gegeben hat.”  
Mannheimer Morgen

Der Kabarettist Kai Magnus Sting erlebt die 1000 kleinen Katastrophen des Alltags, die wir alle kennen: Immer ist was mit der Familie! Immer ist was mit den Nachbarn! Immer ist was im Büro! Nie nie nie geht alles glatt. Und wenn man denkt, alles wird gut, kommt die Partnerin entstellt nach Hause, deutet glückstrahlend auf ihre neue Frisur und fragt erwartungsvoll: „Und?“ Wie das alles besser gehen soll, weiß Kai Magnus Sting natürlich auch nicht, aber während man seine aberwitzigen Geschichten liest, freut man sich über jedes neue Unheil, das ihn ereilt.